

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1916**

60 (8.2.1916) Mittag-Ausgabe

# Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

## Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 484

**Ersteinst an allen Verlagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis:** In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Postgebühren, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Belgien) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

**Beilagen:**  
Se einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“  
das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“  
Wandkalender, Fahrpläne usw.

**Anzeigenpreis:** Die lebendige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Resten 60 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz-Vorbericht mit 20 % Aufschlag. Bei Wiederholung entprechender Nachzahlung nach Tarif.  
Bei Nichterhaltung des Plats, Abgabe, zwangsweiser Verbreitung und Kontroversen ist der Nachlaß hinfällig. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung.  
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Berichterstatter entgegen.  
Schluß der Anzeigen-Nahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr.  
**Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Adenia“, K.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl  
Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Resten: Franz Weiffert in Karlsruhe

### Vom Krieg

#### Prinz Oskar leicht verwundet.

Berlin, 7. Februar. (W.L.B. Amtlich.) Oberst Prinz Oskar von Preußen, Königlich Hohel, ist an der Ostfront durch Granatplitzer am Kopf und einem Oberarm leicht verwundet worden.

#### Unsere Kriegsbeute.

1421 971 Gefangene — 9700 Geschütze.  
3000 Maschinengewehre.

Berlin, 7. Februar. (Ziff. Sta.) Trotzdem in der letzten Zeit größere Stämme nicht festgenommen haben, hat sich doch unsere Kriegsbeute ununterbrochen vermehrt. In den 18 Jahren Kriegsmontaten, die hinter uns liegen, sind 1421 971 Kriegsgefangene eingebracht worden. Dabei sind in dieser Zahl die Gefangenen nicht eingerechnet, die wegen der Lage des Kampfgebietes und wegen der Abführung des Transportes von Deutschland Österreich-Ungarn überlassen worden sind. Das bezieht sich auf einen größeren Teil der Gefangenen, die in dem östlichen Kampfgebiet gemacht worden sind. Die Zahl der eroberten Geschütze beträgt 9700. Ferner wurden eingebracht 7700 Munitionsmittel und sonstige Vorräte, 1300 000 Gewehre und 3000 Maschinengewehre. Bei diesen Zahlen handelt es sich um die Beute, die sich im Innern Deutschlands befindet. Die Zahl der eroberten Geschütze, Gewehre und namentlich Maschinengewehre ist ungleich höher, denn die Kampftruppe hat die Beute zu einem großen Teil sofort wieder gegen den Feind gewandt, ohne sie erst ins Innere abzuliefern.

### Der Krieg zur See.

#### Bruch des Briefgeheimnisses durch England.

Berlin, 7. Febr. Die W. Z. A. M. meldet aus Amsterdam: Wie aus London berichtet wird, sollen auf Anweisung des englischen Handelsministeriums von jetzt ab alle neutralen Postdampfer, die die englischen Gewässer berühren, untersucht werden, ob die Post feindlicher Staaten zum Versand von Botschaften in Briefen benutzt wird. Damit bricht England unabsichtlich endlich das von allen Ländern der Welt anerkannte Briefgeheimnis.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

#### Die Kriegsgefangenen in der Schweiz.

Luzern, 7. Febr. (W.L.B.) Zur Unterbringung der Kriegsgefangenen in der Zentral-Schweiz wird mitgeteilt, daß vorläufig etwa 150 deutsche Soldaten, darunter fünf bis sechs Offiziere, dort untergebracht werden. Die Offiziere finden Aufnahme im „Kastanienbaum“ in Luzern. Die Unteroffiziere und Soldaten in einigen Hotels von Witznau, Brunnen und Gerfau.

#### Der französische amtliche Bericht.

Paris, 7. Febr. (W.L.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: Während der Nacht herrschte schwache Artillerietätigkeit. In der Champagne richteten wir ein Verminierungsfeuer auf feindliche Schützengräben in der Gegend von Reuilly de Champagne. Gestern griff eines unserer Geschützflugzeuge ein feindliches Flugzeug an, das brennend abstürzte.

Paris, 7. Febr. (W.L.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: In Belgien richtete unsere Artillerie im Verein mit der englischen ein Verminierungsfeuer auf die deutschen Gräben gegenüber dem Dorf von Ginchy. Gestern wurden zwei feindliche Batterien durch unsere schwere Artillerie zum Schweigen gebracht. Gestern wurde eine feindliche Batterie auf der Höhe von Ginchy, die wir gestern in der Champagne gegen feindliche Werke ausführen, auf der Höhe von Ginchy vorzügliche Ergebnisse erzielt hat. Die beschossenen Gräben wurden zum Einsturz gebracht. Mehrere Munitionslager flogen in die Luft, andererseits verbreiteten unsere Geschütze, die Befehle mit erlösenden Gassen gerührt hatten, Gaswolken, die der Wind über die feindlichen Linien trieb.

Belgischer Bericht: Auf der Front der belgischen Armee wenig Tätigkeit.

Die englischen Fronttruppen in Verwirrung gebracht.  
Berlin, 7. Febr. Die Postische Zeitung meldet aus Amsterdam: General Saig hat dringend um größere Fliegerabteilungen ersucht, da die feindlichen Flieger ihm viel zu schaffen machen. Die zahlreichen feindlichen Angriffe hätten seine Fronttruppen in Verwirrung gebracht.

### Die Geschichte einer großen Offensive.

Die Presse des Vierverbundes kündigt seit einigen Monaten mit auffallender Sicherheit eine große Offensive im Frühjahr 1916 an, die das so oft schon folgende Deutschland zerstückeln solle. An der Ostfront sollen Engländer und Franzosen, an der Ostfront die Russen die deutschen Linien zerbrechen. Ende 1916 werde der Krieg beendet, Deutschland vernichtet sein.

Wir kennen diese Melodie. Sie ertönte zuerst im August 1914, als Lord Curzon die bengalische Weiter „Unter den Linden“ einziehen sah, als die Russen den bevorstehenden Fall Königsbergs und Breslaus in die Welt hinausposaunten und der Feind in Elsaß-Lothringen die Ohren auf französische Zeit zu stellen begann. Sie ertönte auch neue, als der Erfolg an der Marne die Entente-Hoffnungen wieder belebte und das schon in jähem Schreden verzagende Frankreich Mut zu neuen Taten hobte. Als dann nach den Oktober-Kämpfen an der Pier der deutsche Vormarsch auch in Belgien durch Ueberwindung des Roderberggebietes aufgehalten war, hallte die feindliche Presse zum dritten Male wieder von dem neuen großen Angriff, der nun endgültig die Barbaren über den Rhein zurückwerfen sollte. Vom November 1914 bis zum September 1915 wurde er mit einer in der Kriegsgeschichte beispiellosen Welle angefündet und endigte schließlich mit den Kämpfen bei Loos und Ypern, die an zwei Stellen den Verbündeten einen mehr als bescheidenen Geländegewinn brachten. Bileist lobt es sich, der Welt die Haupt-sachen dieser Meeresoffensive noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die große Batterieoffensive beginnt Mitte November 1914 in Nordfrankreich. Wille wurde — wenigstens in Daily Telegraph vom 15. 11. — durch Beschießung von den Franzosen zurückerobert. Der Angriff pflanzte sich schnell nach Lothringen fort: Die Franzosen beschossen Metz (Feuille d'avis de Neuchâtel 7. 11., Lyon République 3. 12., Politiken 27. 12.); die Deutschen hatten alle Vorbereitungen für eine eilige Verteidigung von Straßburg getroffen (Stampa 4. 12.). Die allgemeine Offensive der Franzosen mit ununterbrochenem Vormarsch bis zum Rhein stand nunmehr bevor (Gazette de Louvaine 23. 12.). Um die Mitte des Jahres 1915 sollte mit Hunderttausender neuer Mann, mit 700 000 Kanonen und 500 000 Japanern Frankreich, gegen Ende des Jahres Belgien befreit sein. (Stampa 18. 12.) Der Wiedergewinn von Ostende war nur noch eine Frage von Tagen (Carlois 2. 2.). Ende April mußte der große Umschwung kommen, Deutschland war deshalb auch eifrig bemüht, die letzten beiden Monate vor seiner Verjüngung mit Friedensunterhandlungen zu benutzen (Gillare Belloc im Scotsman vom 13. 2.).

Am 10. März schritt man dann endlich zur Tat. Mit ungeheuren Kraftanstrengungen und tiefen Verlusten nahmen die Engländer das Dorf Neuve Chapelle. Nach der Eroberung dieses einen Klages blieb ihr Angriff jedoch stehen. Die Briten hatten nach dem amtlichen Bericht ihres Höchstkommandierenden 12 811 Mann verloren und mehr Munition verschossen, als im ganzen Burenkrieg. Das gab der Munitionsminister Lloyd George später selber zu. Schon am 12. März brach man die Offensive ab, da nach dem Bericht des Marschalls French — die meisten Gründe, denen die Operationen hatten dienen sollen, erreicht waren und da es Gründe gab, die es nicht ratsam schienen ließen, den Angriff damals fortzusetzen. Als einer dieser Gründe wurde das schlechte Wetter angeführt, das die Engländer verhindert habe, ihre Fliegerbeobachtung auszunutzen. Die englische Presse verhehlte auch ihre Trauer über den Mißerfolg nicht. Sie suchte jedoch ihr Gesicht zu wahren, indem sie den britischen „Erfolg“ als eine Aktion hinstellte, die dem in Rußland so völlig erfolglosen Sindenburg zeigen könne, wie man Schützengräben nimmt (Times 12. 3.). Sie bewies zugleich, daß die feindlichen Linien durchbrochen werden könnten (Times 18. 3.). Neuve Chapelle und die gleichzeitigen französischen Angriffe zwischen Maas und Mosel hätten gezeigt, daß die ganze reiche deutsche Front von der Nordsee bis zum Jura „nur eine militärische Fassade“ sei, die durch feinerlei Stützpunkt gehalten wird und daher leicht zu durchstoßen sein müsse (Marin 9. 4.). Der französische Minister Barkout sagte in einer Sorbonne-Rede neuen Mut: „Ich behaupte, ich schreie, daß unsere Stunde gekommen ist. Der unbesiegbare Vorstoß hat begonnen, die Stunde des Sieges ist nahe! (Zeit Journal 13. 4.) Am lauesten aber überließen des Figaros Vornamen die Entschädigung: „Der Sieg ist nicht mehr eine Hypothese, eine Wahrscheinlichkeit, sondern eine volle Gewißheit.“ (14. 4.)

Auf diese Offensive der Vrosen antwortete die deutsche Heeresleitung mit der Offensive der Tat, und zwar auf drei verschiedenen Punkten: Bei Ypern am 23. April, am Dunaer am 3. Mai und

gleichzeitig in den Ostprovinzen in der Richtung auf Ribau. Es war den feindlichen Batterieoffensiven nicht ganz leicht, diesen dreifachen Schlag zu parieren. Sie versuchten es, indem sie die Vorstöße der Franzosen, die vom 10. Mai ab zur Befreiung der Dörfer Carancay und Molain führten, als riesenhafte Feldentart in die Welt schrien, denen gegenüber die belanglosen deutschen Erfolge in Galizien zu nichts zusammenschrieben. Sie selbst zum Trost gehalten die Gegner das schöne Bild von der „Fassade“ weiter aus: Nach dem Matin vom 2. 5. zeigte der deutsche Mißerfolg bei Ypern, daß die deutsche Westfront wirklich nichts als eine „Fassade“ war. Deutschland sei nur noch von einer dicken Eierschale geschützt. Bald werde auch sie zerbrochen sein. Bald komme ja die große, die richtige Frühjahrsoffensive der Verbündeten! „Dann — so weiß es wenigstens Journal des Debats vom 16. Mai — werden die Deutschen unter den Schlägen ihrer Gegner fallen, wie Getreide unter der Schale des Mähers.“

Die Schale des Mähers begann ihre Arbeit am 24. 9. bei Loos und Ypern. Wir erinnern uns der gewaltigen Vorbereitungen, die diesem Schlage vorausgingen. Aus einem erbeuteten Befehl des französischen Hauptquartiers vom 21. 9. ergab sich, daß die Verbündeten 78 Infanterie- und 15 Kavallerie-Divisionen, außerdem das belgische Meer und 5000 Geschütze, also nach eigener Angabe 3/4 der gesamten französischen und einen sehr namhaften Teil der englischen Streitkräfte für den Angriff bereitgestellt hatten. Der Kommandeur der englischen Garde-Division hatte durch einen Befehl vom Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten „seiner Truppen Glück gewünscht und ihnen eingeschärft, daß vom Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kommenden englischer Generationen abhing.“ Joffre's Armeebefehl vom 14. 9. hatte mit der größten Schärfe betont, daß die Zeit zum Angriff gekommen sei, um sowohl unsere seit 12 Monaten unterjochten Belgien zu befreien, als auch dem Feinde den wertvollen Besitz okkupierter Gebiete zu entreißen, die Neutralen zu bestimmen, sich für uns zu entscheiden und den deutschen Vormarsch gegen die russische Heere aufzuhalten. So sicher war man, den Durchbruch zu erzielen, daß schon Kavallerie bereitgestellt war, um den geflüchten Feind aus Frankreich und Belgien zu verfolgen.

Was war das Ergebnis? Auf der 840 Kilometer langen Front war an zwei Stellen, in 23 und 12 Kilometer Breite die erste deutsche Verteidigungslinie genommen worden, aber daß sie auch nur an einer einzigen Stelle wirklich durchbrochen worden wäre. Die englischen Verluste betragen nach der amtlichen deutschen Berechnung etwa 60 000, die französischen gegen 130 000 Mann. (Die erste Ziffer hat durch die offiziellen Angaben im englischen Parlament am 6. Januar — 59 666 Mann! — eine zwar recht späte, aber um so willkommener Bestätigung gefunden.) Die deutschen Linien in Frankreich aber standen fester denn je.

Es dauerte einige Zeit bis sich die Presse der Entente mit der neuen Enttäuschung abfand. Aber schließlich halfen die Methoden von Neuve Chapelle auch jetzt dazu, den Mißerfolg in einen Erfolg zu verwandeln. Wenigstens hatte die neue Offensive die moralische Ueberlegenheit der Verbündeten dargestellt (Gand und Water 9. 10., ebenso am gleichen Tage General Gherlis in der Information.) Bewiesen war — wie bei Neuve Chapelle —, daß die feindlichen Linien zu durchbrechen waren (Times 28. 9.), und in einem klassischen Artikel sagte Victor Semponov in der Nowoje Wremja vom 15. 12. nach einmal alle Trostgründe der Entente zusammen: Joffre habe nur mit der Möglichkeit eines Durchbruchs gerechnet, wahrscheinlich sogar nur eine Probe von der Leistungsfähigkeit seiner Truppen gegen wollen. Das Ergebnis sei durchaus bescheiden. Die Champagne-Schlacht habe bewiesen, daß alle Erzählungen von 30 deutschen Verteidigungslinien und von einem auf hunderte von Werf in die Tiefe besetzten Gelände eine Legende seien.

Eine der Ursachen, die die Entwicklung des französischen Vorgehens in der Champagne gebremst hätten, sei das schlechte Wetter. Der ganze Angriff habe dauernd unter dem unablässigen Regen gelitten, der das Vorwärtsschreiten erschwert und die Franzosen der Möglichkeit einer genügenden Luft-auffüllung beraubt habe. (Ganz wie bei Neuve Chapelle.) So war die Armee gewissermaßen ohne Augen. Das erklärte vieles.

Nachdem die mißglückte Champagneoffensive ähnlich der von Neuve Chapelle auf dem Umwege über einen moralischen Erfolg zu einer trotz des Regens völlig geheilten gewaltigen Entente neuen Lebensmitte worden war, gewann die Entente neuen Lebensmut. Daß die gewalttätige Erkundung mit einer Truppenmacht unternommen worden war, die hinter der Stärke des gesamten deutschen Heeres von 1870 nur um 2 Divisionen zurückblieb, hoch unsere Feinde

nicht im geringsten an. Im Gegenteil, sie konnten jetzt mit aller Siegesüberdacht die völlige Vernichtung Deutschlands — auf das Jahr 1916 verschoben!

Bis zum September war es neben der Westfront Gallipoli, das die große Wendung der Geschichte bringen sollte. Seit einiger Zeit ist auch diese Hoffnung geblüht. Zum dritten Male sieht man jetzt, genau wie im August und November 1914, in England das leuchtende Hoffnungsgestirn. Von Englands Massenheere tauchen auf neue am Horizont auf. Diesmal mit einem gewissen Schein der Wirklichkeit, denn England führt die allgemeine Wehrpflicht ein. Daß diese aber nur für unwehretete gilt, daß gewaltige Berufsgruppen in ihrer Gesamtheit als unabhörmlich angesehen werden, daß man, wie neulich ein Offizier klagte, in einem Bezirk von 500 Wehrpflichtigen mehr als 450 „Unentbehrliche“ zählte (Times 17. 1. 16), übersehen unsere Gegner (absichtlich?) vollkommen. Im Frühjahr 1916 wollen sie Deutschland nun unüberwindlich erschmettern. Ursprünglich war unter Vernichtung freilich schon für den Herbst 1914 beschlossen gewesen. Nach der Marne-Schlacht verlinkte man auf neue, daß sie nahe sei. Der Matin vom 12. Dezember vertagte sie auf 1915. Vier Tage darauf verschob sie der Oberstleutnant Xbery im Figaro auf den Mai des vergangenen Jahres. Und als es Juni geworden war, ohne daß das Erwartete eintrat, setzte die Morning Post (6. 6.) den entscheidenden Schlag endgültig auf den September 1915, den Monat der großen Offensiven, fest. Wir wissen, was daraus geworden ist und warten deshalb mit gelassener Ruhe ab, ob die Vorausagen sich diesmal richtiger erweisen werden. Die Ausichten darauf sind schlecht. Wir unterfahren die bobierene Kriegskunst unserer Gegner nicht. Besser als ihre militärische ist sie innerlich. Aber die feindlichen Propbeten sind eine minderwertige Truppe, die sich durch lautes Feldschrei in der Presse und in vbrahenreichen Armeebefehlen nur selber Mut zu machen sucht. Gegen die Front der ebernen Wirklichkeit sind sie bis jetzt noch immer vergeblich angestimmt.

### Der Krieg mit Italien.

#### Italiische italienische Siegesmeldungen.

Wien, 6. Febr. (W.L.B.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Unperfekttheit des italienischen Generalstabes, liegen über angebliche Siege zu verbreiten, dauert noch immer an. Am 2. Febr. wurde berichtet, daß wir bei Mori angegriffen hätten und sodann von den Italienern überfallen, überwunden und überall vertreiben worden seien. Dies ist nach amtlicher Feststellung eine Lüge! In der Nacht zum 31. Jan. wurde kein Angriffsvorstoß gegen Mori unternommen gemacht. Es hat nur mögliches beiderseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer stattgefunden. Am 3. Febr. wird freierfundenermaßen durch Cadorna gemeldet, österreichisch-ungarische Abteilungen in weißen Mänteln hätten sich östlich Laborno den Italienern genähert und seien durch Gegenangriff vertrieben worden. Das einzige Ergebnis, das sich am 1. Febr. in diesem Raume abspielte, ging folgendermaßen vor sich: Eine italienische kleinere Abteilung schob sich an diesem Tage zum Hoch westlich Malga Crejer in der Richtung auf das Dorf Luzern vor und verschwand aus Sicht in der Mulde südlich Malga Campo. Da diese Mulde nicht direkt eingegeben werden konnte, wurden aus dem Dorf Luzern und südlich davon Patrouillen vorgelendet, zu deren Schutz eine Maschinengewehrabteilung den Gegner am Waldrand bei Malga Campo und Hoch niederhielt. Nach erfüllter Aufgabe kehrten die Patrouillen ohne Kampf zurück, von „Gegenangriff“ keine Spur. Unsere Feldwachen sahen genau dort, wo sie früher gestanden haben. Ein italienischer Angriff fand dort überhaupt nie statt.

### Vom Balkan.

#### Einberufungen in Griechenland.

Athen, 7. Febr. (W.L.B.) Meldung der Agence Savas. Der König hat einen Erlass unterzeichnet, durch den alle Griechen der Jahrgänge 1892 bis 1914, die sich im Auslande aufhalten und sich der Militärpflicht entzogen, unter die Fahnen gerufen werden, ausgenommen die in Rußland, der Türkei, Bulgarien oder Rumänien ihren Wohnort haben.

#### Der Schaden durch den Juppelinangriff auf Saloniki.

Athen, 7. Febr. (W.L.B.) Meldung der Agence Savas. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet: Bei dem letzten Juppelinangriff auf Saloniki wurden Waren im Werte von drei Millionen Franken vernichtet, wovon nur für

100 000 Franken durch Versicherung gedeckt sind. Mehrere englische Versicherungsgesellschaften haben ihren Vertretern in Saloniki telegraphisch die Anweisung gegeben, Waren gegen jedes Kriegsrisiko zu versichern. Darauf sind innerhalb zwei Tagen für über 5 Millionen Franken versichert worden.

Korfu, 7. Febr. (W.L.B.) Meldung der Agence Havas. Amlich wird bekannt gegeben, daß der Kronprinz Alexander von Serbien an Bord eines französischen Torpedobootes, von Albanien kommend, auf Korfu angekommen ist.

Deutschland.

Ansiedelung von Kriegsinvaliden.

Berlin, 7. Febr. (W.L.B.) Der erste Ausschuss des Abgeordnetenhauses beriet heute den Entwurf des Gesetzes zur Förderung der Ansiedlung, der zum Zweck der Gewährung von Zinsfreibriefen bei der Errichtung von Rentengütern 100 Millionen zur Verfügung stellen und die erforderlichen Mittel im Anleihenwege beschaffen will. Dadurch soll die Ansiedlung von Kriegsinvaliden erleichtert werden. Das Landwirtschaftsministerium empfahl die Vorlage. Die Bestimmungen des Entwurfs wurden angenommen mit zwei nationalliberalen Anträgen; der eine bezieht in das oben genannte Gesetz von 1891 auch solche Rentengüter ein, die ohne Vermittlung der Generalkommission von Kommunalverbänden oder als gemeinnützig anerkannten Kolonisationsvereinigungen ausgegeben werden; der andere erweitert dementsprechend das Gesetz betreffend Gewährung eines Zinsfreibriefes bei Rentengütergründungen von 1900 bis 1910. Der Ausschuss beschloß, am Donnerstag den Entwurf in zweiter Lesung zu beraten.

Berlin, 7. Febr. (W.L.B.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über die Einfuhr von Kartoffeln aus dem Auslande und der Entwurf einer Verordnung über die Speisefartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916.

Berlin, 7. Febr. (W.L.B.) Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht den Erlass des Kaisers, wonach den Kriegsteilnehmern, denen für 1914 oder 1915 oder für beide Jahre bereits Kriegsjahre anzurechnen sind, ein weiteres Kriegsjahr anzurechnen ist, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1916 erfüllen.

Berlin, 7. Febr. (W.L.B.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht ein Ausfuhr- und Durchfuhrverbot für Portland-, Roman-, Buzzo-, Magnesia- und Schlackenement und dergleichen, ungemahlen und gestampft, sowie von gemahlenen Kalk und Tripolith; ferner die Verbote der Ausfuhr und Durchfuhr von Werkzeugen für Maschinen- oder Handgebrauch aus Eisen oder Stahl in fertiger oder halbfertiger Verarbeitung der Zolltarifnummern 678, 806, 808, 810 bis 815, jedoch mit Ausnahme einer größeren Anzahl besonders aufgeführter Werkzeuge.

Ausland.

Von der schweizerischen Grenze, 5. Febr. Das Generalquartier des Armeekommandos wird in der nächsten Zeit von Bern nach Luzern verlegt werden. Ueber die Gründe der Verlegung ist man vorerst auf Vermutungen angewiesen.

Stadholm, 7. Febr. (W.L.B.) Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf über die vorläufige Befreiung der

schwedischen Reichsbank von der Verpflichtung zum Verkauf von Gold unterbreitet worden. Die Befreiung soll bis zum 4. Februar 1917 dauern. Der Gesetzentwurf wird von Bankauschuss befürwortet.

Wahlpolitik in den Vereinigten Staaten.

In einer Korrespondenz der Köln. Volkszeitung aus New York, 10. Jan. 1916 heißt es: Amerika ist das klassische Land der Parteipolitik. Auch die internationale Politik muß sich in dieses Prokrustesbett pressen lassen, und so muß auch jeder Präsident damit rechnen, daß die gegnerische Partei seine Außenpolitik absolut verwirft, und wenn sie selbst im Herzen ganz damit einverstanden wäre.

Das Klassische leidet in dieser Beziehung aber wie immer Theodor Roosevelt, dem es jetzt gelungen ist, die Wilsonsche Politik nach allen nur denkbaren Gesichtspunkten zu tadeln. Sie ist ihm zu deutschfreundlich und zu englandfreundlich, zu friedlich und zu feige und zu kriegerisch und waghalsig. Soeben hat er dem ihm befreundeten Journalisten George Miller von der Detroit News gesagt, er finde viel Gutes an den Deutschen, besonders die deutschen Gefangenen hätten ihm immer Freude gemacht. Und erst vor wenigen Tagen hat er erklärt, die Deutsch-Amerikaner müßten behandelt werden wie die Anarchisten von Chicago unter Croner Cleveland, d. h. gehängt werden. Den Präsidenten Wilson hat er schon oft genug mit der größten Festigkeit und Bitterkeit angegriffen, weil er nicht schon längst dem Deutschen Reiche den Krieg erklärt habe. Von Rechts wegen hätte die Kriegserklärung schon im August 1914 erfolgen sollen wegen des schandvollen Einfalles der deutschen Barbarenhorden in das arme kleine Belgien („poor little Belgium“), nachdem diese Angelegenheit aber einmal verjährt sei, dann mindestens gleich nach der Torpedierung der „Lusitania“.

Jetzt dagegen, wo die Präsidentenwahl immer näher heranrückt, erklärt Roosevelt seinem Freunde Miller, wenn er Präsident wäre, würden die „Lusitania“, „Arabic“ und andere Zwischenfälle, die das Verhältnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten getrübt und ihn zu den scharfen Angriffen (gegen Deutschland und Mr. Wilson) gezwungen hätten, sämtlich nicht vorgekommen sein. Er hätte von Anfang an den Standpunkt der Vereinigten Staaten gegenüber irgendwelchen Verletzungen internationalen Rechts so klar gemacht, daß kein Land dagegen gehandelt hätte.

Nun soll Roosevelt selbst der Meinung sein, daß er wegen seiner deutschfeindlichen Keuferungen keine Aussichten als Präsidentschaftskandidat, gleichviel, ob er als Kandidat der Republikaner oder der sogenannten „Null Moore-Partei“ (d. h. der Progressiven) anträte, aber dennoch soll er einem ihm in Oyster Bay beluchenden Herrn lebhaft zugestimmt haben, als dieser erklärte, Wilson habe sich während des Krieges als der „erste britische Präsident der Vereinigten Staaten“ erwiesen. Und weil er dazu „all right“ gesagt habe, wird er von der New York World schon mit der „Bibelhaube“ abgedeckt.

So, das gehört eben zur Wahlkampagne, die in Amerika immer Erscheinungen zeitigt, welche in Europa und besonders im Deutschen Reiche kein Mensch so recht versteht. Jetzt kann man von jedem Menschen erwarten, daß er das Gegenteil von dem behauptet, was er sein ganzes Leben lang vertreten und verkündet hat. Auch die „sehr ehrenwerten“ Mitbürger deutscher Junge werden jetzt unworden; nur wenige ganz fanatische Leute nennen sie jetzt noch „dammned dutschmen“, was eigentlich „verfluchte Holländer“ bedeutet. So ist es aber nicht gemeint, sonst wäre ja auch Col. Roosevelt ein dutschman, da er immer mit Stolz seine holländische Adelskennung, was ihn aber nicht hinderte, während

des Burenkrieges (wo er Präsident war), die Partei Englands gegen die Buren zu ergreifen.

Zu der Rede Wilsons in Kansas

bemerkt die Wiener Reichspost:

Wer gar zu häufig „sehr ernst“ redet, gerät leicht in den Verdacht, daß er nicht allzu ernst genommen werden will. Das Ansehen der Vereinigten Staaten in der Welt wird förmlich dadurch gefördert, daß ihr Präsident fort und fort über die Weltbühne „hauptsächlich vom Standpunkte der inneren Politik“, d. h. je nach den Wahlkampfbedürfnissen, alarmierende Erklärungen losläßt. Die Welt kommt bald hinter das Geheimnis, und wenn die dort mehrmals — nichts findet, geht sie an den großen Worten achtlos vorbei. Die äußere Politik eines Staates auf die Tagesbedürfnisse eines Wahlkampfes zugeschnitten — wahrhaftig, eine Empfehlung der republikanisch-demokratischen Regierungsform liegt darin nicht. Da ist der feste, konservative Kern monarchisch regierter Staaten doch sympatischer und — vorteilhafter für die Regierten wie für die Nachbarschaft.

Badischer Landtag.

Aus der Budgetkommission der Zweiten Kammer.

33. Sitzung

am Donnerstag, den 3. Februar 1916.

(Schluß.)

Hierauf wird zum Unterabschnitt der Denkschrift: „Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln“ übergegangen. Hierzu liegt ein Antrag der Abg. Kolb und Gen. vor, wonach die Regierung dahin wirken soll, daß für Speisefartoffeln bis zur nächsten Ernte unerschöpfliche Vorräte für Erzeuger, Groß- und Kleinhändler festgesetzt werden, außerdem ein Antrag der Abg. Zehner und Gen., daß die Regierung die Kartoffelerzeugern, welche ihre Kartoffeln in der Zeit vor Eröffnung der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 bis zu dem Inkrafttreten des Aufschlags von 125 M. für den Winter veräußert haben, dieser Aufschlag nachträglich ebenfalls aus öffentlichen Mitteln gezahlt werde.

Der Berichterstatter bemerkt, der Antrag Kolb und Gen. sei durch die tatsächlichen Vorgänge bereits erledigt, da inzwischen höhere Preise bewilligt worden seien. Die Veräußerung von Meppis an diejenigen Landwirte, welche ihre Kartoffeln später absetzten, sei auch durchaus begründet, denn der Landwirt, welcher die Kartoffeln länger behalte, habe größere Verluste durch Schwund und Fäulnis und außerdem mehr Arbeit. Im Reichstag seien deshalb auch die Reports von allen Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, gebilligt worden. Was den Antrag Zehner und Gen. betreffe, so könne nur wiederholt werden, was bei Beratung des oben verhandelten Antrags Zehner über die Getreidezuschläge gesagt worden sei. Weltweit werden mühe, daß der Preis für Kartoffeln in Süddeutschland zu niedrigeren Preisen im Vergleich zu den hohen Futtermittelpreisen in anderen Gegenden der Gefahr, daß der Landwirt keine Kartoffeln veräußere oder künftighin Dürren statt Kartoffeln baue, denn dann habe er Futter für sein Vieh und werde nicht mehr Lebensmittelerzeuger genannt. Auch der Unterschied der Preise für norddeutsche und süddeutsche Kartoffeln sei gegen früher zu gering und entspreche nicht dem inneren Wert der Kartoffeln. Ein Ausgleich für diejenigen Kartoffelerzeuger, welche ihre Kartoffeln frühzeitig abgesetzt hätten, sollte erfolgen. Die Durchführung des Antrags Zehner und Gen. werde nach einer schätzungsweise Berechnung etwa 60 Millionen Mark erfordern.

Ein Mitglied begründet den Antrag der Abg. Kolb und Gen.: Es sei richtig, daß derselbe durch die Tatsachen überholt sei. Eigenartig verhalte es, daß bei einer Reformentwerfung, wie sie 1915 zu verzeichnen gewesen sei, der Preis noch erhöht wurde. Die im Oktober festgesetzten Höchstpreise seien erträglich und eine geringere Höchstpreise seien Landwirte gewesen, trotzdem sei der Erfolg der Festsetzung gewesen, daß keine Kartoffeln mehr auf den Markt kamen. Die Politik der Reichsleitung, welche erst feierlich versichert habe, daß keine Erhöhung der Preise erfolgen werde und dann trotzdem eine Durchbrechung der Höchstpreise zugelassen und erhöhte Preise für April angebilligt habe, müße als vollständig verfehlt bezeichnet werden. Auch hier würden wieder Prämien für unpartriotesches Zurückhalten der Vorräte bezahlt. Entgeltung und Abfertigungswahrung wäre das Richtige gewesen. Die Nachzahlung der Preiserschöpfung, wie sie im Antrag Zehner und Gen. vorge schlagen werde, wäre ein ungerechtfertigtes Geschenk an die Landwirte.

Der Herr Minister betont, daß eine Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise nicht stattdessen habe; der Reichsanwalt habe nur bekannt gegeben, daß die Meeres- und Marineverwaltung, die Reichskartoffelstelle und die von diesen zu beauftragenden Stellen nicht an die Höchstpreise gebunden seien, er habe weiterhin die Befugnis erteilt, daß die Landwirte für den Winter hinzugehört hätten. Die badische Regierung habe sich dagegen ausgesprochen und habe in weiterer Reihe die Gewährung einer allgemeinen mäßigen Vergütung für den durch Schwund usw. entstehenden Schaden befürwortet. Eine Belastung der Verbraucher und der Städte werde die Anordnung des Reichsanwalters für die Winterversorgung nicht mit sich bringen. Die eine Hälfte des erforderlichen Betrages habe das Reich auf sich genommen, die andere Hälfte trage in Preußen der Staat und eine gleiche Regelung solle in Baden eintreten. Für die Winterversorgung in Baden dürften höchstens noch 3000 Tonnen erforderlich sein. Der hierfür aus der Großstaatskasse aufzubringende Betrag belaufe sich auf gegen 40 000 M. Es im Frühjahr eine Preiserschöpfung für Kartoffeln eintreten werde und in welcher Höhe, sei noch nicht zu übersehen. Die Reichsleitung sei auch hier in einer Notlage gewesen, denn an die Reichskartoffelstelle seien große Anforderungen gestellt worden, die nicht befriedigt werden konnten; darum habe man auch hier zu dem Mittel gegriffen, höhere Preise zu bewilligen, um die Herausgabe der Kartoffeln zu beschleunigen. Daß die Kartoffelversorgung mit der Festsetzung der Höchstpreise aufgehört habe, sei in gewissem Grade richtig; aber die Städte, welche sich wegen Deckung ihres Bedarfes an die Reichskartoffelstelle oder das Ministerium des Innern gewendet hätten, hätten versorgt werden können. Auch der süddeutsche Städteanwaltschaft habe seinen Bedarf in Norddeutschland decken können. Der festgesetzte Höchstpreis habe die erhöhten Produktionskosten in ausreichender Weise befriedigt; wenn er niedriger gewesen sei, als in manchen Friedensjahren, so rühre das daher, daß das Endergebnis in den betreffenden Friedensjahren ein bedeutend schlechteres und der Preis infolgedessen damals höher gewesen sei. Der Inlands, daß die Futtermittel einen höheren

Chronik des ersten Kriegsjahres.

8. Februar 1915. In der Bukowina und in den Karpaten weitere Fortschritte. — Der Kaiser befehlige die im Baura- und Anwa-Abtamt kämpfenden Truppen. — Die deutsche Verwaltung in Polen beginnt ihre Tätigkeit. — Die Engländer geben ihre Verluste bis zum 4. Februar auf 104 000 Mann an.

Wert haben als in Friedenszeiten und infolgedessen auch die Kartoffel höher im Werte stehe, sei bei der Preisermessung berücksichtigt worden. Der Aufwand, den die Durchführung des Antrags Zehner und Gen. erfordern würde, betrage nach der Schätzung der Regierung etwa 120 Millionen Mark. Es sei wenig Aussicht vorhanden, daß eine solche Summe vom Reich für den beabsichtigten Zweck aufgebracht werde.

Von mehreren Mitgliedern wird eine gewisse Erhöhung des Kartoffelpreises für diejenigen Erzeuger, welche später abgeliefert haben, als beabsichtigt anerkannt, da sie durch Schwund und Fäulnis größere Verluste hätten. Von einem Mitglied wird der Antrag gestellt, jedoch als zu weitgehend bezeichnet. Ein anderer Mitglied macht demgegenüber darauf aufmerksam, daß der Antrag Zehner nicht beabsichtigt, allen Kartoffelerzeugern die gleichen Zuschläge zukommen zu lassen; je nach der Zeit der Ablieferung sollten die Zuschläge größer oder kleiner sein. Der Antrag werde deshalb dahin geändert, daß ein entsprechender Zuschlag genehmigt werde, um so allen Zweifeln vorzubeugen. Die Höhe des Kartoffelpreises sei allerdings angefallen gewesen, wenn man nur das Ergebnis der Ernte in Betracht gezogen habe, aber man müsse doch auch berücksichtigen, daß die Produktionskosten bedeutend höher geworden seien und daß nur ein Teil der Ernte als Speisefartoffeln verwendet werde. Auf dem Lande seien die ganze Zeit über Kartoffeln zu angemessenem Preis zu haben gewesen. Für süddeutsche Verhältnisse hätte es der Festsetzung von Höchstpreisen gar nicht bedurft. Die ganze Kartoffelwirtschaft sei nur auf das überlebende Geschäft im Rheinland und Westfalen zurückzuführen gewesen, wo man früher seinen ganzen Bedarf aus Belgien und Holland gedeckt habe und nun auch während des Krieges sofort den ganzen Bedarf gedeckt wissen wollte. Die Verhandlungen werden hier abgebrochen.

X Karlsruhe, 8. Febr. Die Zweite Kammer hat heute ihre Tagesordnung für die am Montag, den 14. Februar, stattfindende 5. öffentliche Sitzung herausgegeben. Die Tagesordnung enthält den mündlichen Bericht des Abg. Dr. Koch (nass.) namens der Justizkommission über den Gesetzentwurf, betr. die Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer. Dieser Gesetzentwurf hat bereits die Erste Kammer beraten und angenommen. Weiter wird sich die Zweite Kammer beschäftigen mit dem Gesetzesentwurf über die Auslandsentschädigung der Abgeordneten, mit den bewilligten Kriegskrediten, mit der Denkschrift der Groß-Oberrrechnungskammer über die Ergebnisse der Rechnungen abh. in den Geschäftsjahren 1913/14 und 1914/15, mit den Beschlüssen der Oberrrechnungskammer und mit einigen kleineren Vorlagen.

Lebensmittelversorgung.

Die Kartoffelversorgung der Städte.

Berlin, 7. Febr. (W.L.B. Antikl.) Damit so frühzeitig wie möglich mit der Kartoffelversorgung der Städte für Frühjahr und Sommer 1916 begonnen werden kann, hat der Bundesrat schon jetzt die nötigen Bestimmungen getroffen. Danach sind die Kommunalverbände verpflichtet, die für die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte erforderlichen Speisefartoffeln zu beschaffen, soweit der Bedarf nicht aus den in dem eigenen Bezirk verfügbaren Vorräten gedeckt werden kann. Sie haben am 24. Februar eine Bestandsaufnahme über die bei den Händlern, Verbrauchern und den Gemeinden selbst vorhandenen Vorräte zu machen und festzustellen, welche Mengen die Händler auf Grund von Lieferungsverträgen noch zu fordern berechtigt sind. Den sich ergebenden Festbedarf melden die Kommunalverbände bei der Reichskartoffelstelle an. Diese disponiert sodann mit Hilfe der Untergesellschaften, von denen die Kartoffeln abzutransportieren sind. Die Verteilung und den Verbrauch zu regeln, ist Pflicht der Kommunalverbände. — Zur Sicherung bis zum 15. März ist noch die wichtige Bestimmung getroffen, daß die Kommunalverbände, soweit erforderlich, die im Gewehr- oder der Händler sich befindenden Vorräte zu übernehmen und in laufende Verträge einzutreten haben. Die Händler sind zur Ueberlieferung verpflichtet und können widerstrebenfalls einseitig werden. Durch diese Bestimmung ist eine Zurückhaltung der Händler vorräte unmöglich gemacht.

E. Mehr Frischfleisch, weniger Konserven und Wurst!

Die neuen Bundesratsbestimmungen über die zwangsweise Verringerung der Konservenfabrikation und Wurstherstellung sind in der Bundesratsverordnung, noch Verbrauchsbegrenzungsmaßnahmen, die wollen lediglich die Art der Verwertung eines gegebenen Vorratsangebots verbessern und regulieren. Indirekt können und sollen sie freilich auch eine Vergrößerung der tatsächlichen Verbrauchsmengen zur Folge haben, indem sie die Gefahr des Verlustes von Fleischprodukten durch Verderben — die infolge der übermäßigen Konservenfabrikation in teilweise wenig geeigneten Betrieben einen recht beträchtlichen Umfang angenommen hat — vermindern. Ebenso sollen sie — gleichfalls indirekt — preispolitisch günstig wirken; dies dadurch, daß sie das Angebot auf einem Gebiete einschränken, wo Uebererzeugung des Verbrauchers aus technischen Gründen leicht erzielt zu gunsten eines anderen, auf dem sich die Preisbildung in weit durchdringender Weise vollzieht. Die Ursachen der neuen Verordnung sind bekannt: seit die Schweinehöchstpreise bestehen, hat die durch keine allgemeine Preisbegrenzung gebremste Konserven- und Wurstfabrikation fast das ganze Angebot an Schweinen an sich gezogen und für den Frischfleischverbrauch kaum etwas übrig gelassen. Die Tatsache ist an sich keineswegs erkranklich; bleibt bei der Festsetzung von Höchstpreisen für eine Ware eine solche Höchstpreisvermehrung, so drängt, sofort

quodlibetartig und läßt statt die Hase Linie vermissen, zumal auch das Liedchen nicht immer ganz glücklich bedacht erschien. Die ganze Komposition scheint mehr mit dem Reichte, als mit dem Gefühl geschaffen zu sein. Wenn trotzdem der Erfolg noch ein guter war und der Beifall ziemlich stark ausfiel, so war das neben dem Solisten, Herrn Wehde, insbesondere dem Männerchor und dem Hindler zu danken, die aus dem rauschenden Klanggewirr des Orchesters zum Schluß mächtig die Stimmen erheben und im Zusammenklang „In der Heimat da gibts ein Wiebersehen“ und „Zeit geht und treu die Nacht am Meien“ erschallen ließen. Am Schlußchor „Dankebet“ von Kremer kam das Zusammenwirken des Orchesters und des Männerchors mit dem Hindler in der Hauptrolle als Verklärung der hell sich abhebenden Jugendstimmen zur Geltung. Von den Einzeldarstellungen des Schülers verdient noch besondere Erwähnung das Matrosenlied von Gähler, dessen entzückender Refrain: „Denn wir fahren, denn wir fahren, denn wir fahren gegen Engelland“ einen durchschlagenden Erfolg brachte.

Auch die solistischen Kräfte, die der Verein gewonnen, schritten gut ab. Die Groß. beifällige Kammermusik, Jean Debussy, Artz. Kitz aus Mannheim, spielte Strauss' „Mazurke in G-moll“, Schuberts „Symphonie in G-dur“ und Trauermusik von Schumann, sowie einen Singspiel von Roskowitz und gab dabei glänzende Proben ihrer Kunst in der Beherrschung des Flügel. Herr Hans Siewert, Groß. badischer Hoperensänger, sang mehrere Lieder, von denen ihm Hoffnung von A. Reichardt, das sonst gerne von Sopranistinnen gesungen wird, und Wolffs Frage besonders gut gelang. Junger Lüttich von Alfred Lorenz gefiel so gut, daß es wiederholt werden mußte. Gewünscht hätten wir, daß neben dem Komponisten auch der Dichter im Programm genannt worden wäre. Beide können sich wohl in Ehren nebeneinander sehen lassen, wenn der eine auch Hofkapellmeister und der andere ein schlichter Ordensmann (Bater Anskar Böllmann) ist. Herr Singsänger Otto Wehde er verhalf mit seiner angenehmen Variationen mehreren Liedern zu einem guten Erfolg; sehr gut gefiel dem Gebet vor der Schlacht von Benbow und Anemarie von Kellermann, die eine reizende Weibergabe fanden. Die Klavierbegleitung der Lieder lag bei Herrn Herrmann Knieker in guten Händen. Das von ihm geschaffene Lied Soldatengedächtnis fand trotz seiner freilich Stimmung in Text und Vertonung eine beifällige Aufnahme. Im ganzen kann man bei Concordia zu ihrem schönen Erfolg nur Glück wünschen. Sie hat gezeigt, daß in ihren Reihen das deutsche Lied auch im Kriege sorgfältig gepflegt wird, auch wenn ihr Chorleiter Feldzug angelegt hat. Er macht's neben seinem Dienste fürs Vaterland doch.

Theater und Kunst.

+ Das Vaterländische Wohlthätigkeitskonzert der Concordia Karlsruhe zu Gunsten des Prinz Marg-Fonds des Roten Kreuzes und der südlichen Kriegswitwen stand unter einem sehr glänzenden Stern. Das neue Singsängerchor war so ziemlich ausverkauft. Auch das Großherzogspaar war erschienen und wurde von Chormeister H. Wehder mit einem begeistert aufgenommenen Quatuor begrüßt. Schon der Singsänger, mit dem der Concordiachor das Konzert eröffnete, ließ erkennen, daß der Chor trotz der Kriegsverhältnisse, unter denen heute jeder Männerchor leidet, sich in vorzüglicher Verfassung befindet, was den Sängern wie ihrem Chormeister, Herrn Wehder, zur besonderen Ehre gereicht. Auch der Singsänger Wehder „Wir glauben all an einen Gott“, mit dem die sehr reichhaltige Wiederholung eröffnet wurde, vertiefte diesen guten Eindruck noch. Als dann vollends aus frischen Kinderstimmen mit dem jugendlichen heiligen Vaterlandsbegeisterung die deutsche Hymne „Nachtigall ihr Eichen“ von A. Kreuter erklang, da war man allgemein freudig überrascht. Der glänzende Erfolg dieses Konzertes war so ziemlich gesichert, selbst wenn die eine oder andere Nummer etwas an Glanz und Kraft nachgeben sollte. Es war aber auch eine Lust, zu beobachten, wie nicht allein die alten, erprobten Sängere der Concordia, sondern auch der neuen und jungen Mitglieder folgten, der mit dem prächtigen Stimmenmaterial spielte, wie auf einem vollkommenen Instrumente. Höchstes Lob gebührt der Leistungsfähigkeit des Schülerchores. Der Männerchor hielt sich auch in seinen übrigen Darbietungen recht wacker. Das deutsche Lied von Attenhofer sang recht sympathisch. Nachhinein des Krieges von Wehde wirkte als seines kriegerischen Stimmungsbild. „Heute scheid ich“ von Niemann gefiel so gut, daß eine teilweise Wiederholung notwendig wurde. Wichtig und markig war der Chor von Wehder „Deutschland sei wach!“ Eine Nummer für sich bildete das Werk „Schwarzwaldfänge von Jöller, an dessen Ausführung sich das Harmonieorchester, der Schüler- und der Männerchor und als Solist Herr Singsänger Otto Wehde beteiligten. Es ist ein ziemlich kompliziertes Opus, das die ausnehmende Mühe und Sorgfalt in der gebührenden Weise zu bezeugen. Die Gedanken, welche der Dichter durchsichtig, sind gewiß schön und pfeifend, aber es will uns scheinen, als ob die Hebergänge von „Wab Vaterland magst ruhig sein“ in der zweiten, zu den Hügeln im Walde, die so wunderbar singen in der dritten und von da zu dem „Vertrau auf Gott! Er hilft uns frei aus aller Not!“ in der vierten Strophe etwas zu reich genommen seien. Das ganze wirkt etwas

die Nachfrage hinreichend ist (und die Nachfrage ist jetzt in Deutschland selbstverständlich für alles, was Nahrungsmittel heißt, sehr stürmisch), naturgemäß das ganze Angebot nach und durch diese Lücke. Dagegen hilft nur, daß man sie schließt: entweder durch Ausdehnung der Höchstpreise (bei Konerven und Wurst infolge der außerordentlichen Monopolspezifität der Produktionsbedingungen und Produkte überaus schwierig) oder durch strenge Kontingentierung des Absatzes in der Höchstpreisfreien Gestalt.

Die Verordnung verbietet die Herstellung von Fleischkonerven, die durch Erhöhung haltbar gemacht sind, bis auf weiteres ganz. Ausgenommen vom Verbot ist natürlich die Erzeugung, die auf unmittelbaren Verträgen mit der Seeres- und Marineverwaltung beruht. Als Ergebnis der Kontingentierung der Produktion der letzten Monate müssen sehr große Vorräte vorhanden sein, aus denen der Privat-, insbesondere der Viehespedanten, zunächst befristet werden kann. Für die Ernährung der Heimatbevölkerung selbst spielen die Konerven keine nennenswerte und notwendige Rolle; der Sportbedarf hat in einer Zeit, wie der gegenwärtigen, selbstverständlich zurückzutreten.

Die Wurstherzeugung ist in der Weise beschränkt, daß Mehger nur ein Drittel des Gewichts der ausgeschlachteten Tiere zu Wurst verarbeiten, Wurstfabriken monatlich nur ein Drittel ihrer Fleischverbrauchsmenge im Monatsdurchschnitt des letzten Quartals 1915 zur Herstellung von Wurstwaren verwenden dürfen. Die Einschränkung ist abfolgendermaßen, als sie quotenmäßig erscheint; denn eben im letzten Vierteljahr 1915 war die Produktion abnorm umfangreich. Auf die aus Gewohnheit und Bequemlichkeit herrschende Vorliebe für den Wurstkonsum ist also hinreichende Rücksicht genommen. Wo der Wurstverbrauch besonders stark ist, können überdies die Landesregierungen ein größeres Ausmaß der Fleischherzeugung gestatten.

Die Beschränkung der Erzeugung bedeutet natürlich auch Schmälerung des Gewinns; und die Gefahr liegt nahe, daß der Verlust gemacht wird, der letzteren durch erhebliche Verschlechterung der Qualitäten zu begegnen. Die technische Möglichkeit ist jedoch Umgehung des Willens des Gesetzgebers ist just bei Konerven und Wurst ohne weiteres gegeben. Daher eine scharfe Qualitätskontrolle, die freilich zugleich — und in erster Linie — wirklicher Sicherung der Einhaltung der Kontingentierungsvorschriften dient.

Eine gesicherte, dem allgemeinen Interesse entsprechende Regulierung und Verteilung der Fleischverwendung wird sich übrigens ganz von selbst ergeben, wenn die geplante, allgemeine Sündzisierung der Viehproduktion und des Viehhandels und der organische Zusammenfluß beider mit den Verbrauchergemeinden vollendet ist. Die Gesamtorganisation des Absatzes schließt die Kontingentierung der Einzelverwendung in sich.

### Chronik.

**Aus Baden.**  
 • Bruchsal, 8. Febr. Ein etwa 15jähriger Knabe aus Karlsdorf wurde von der Lokomotive eines Zuges erfasst und so schwer verletzt, daß er starb.

• Bruchsal, 6. Febr. Die Stadtverwaltung läßt holländische gefaltene Tafelbutter zu 2.80 Mark verkaufen.

• Heilbronn, 8. Febr. Der Seismograph der Königsplatzmarkte verzeichnete am Sonntag zwei Fernbeben. Die sonstigen Aufzeichnungen waren von fortgesetzten Unruhen der Erde begleitet.

• Mannheim, 8. Febr. Der Holzseibericht meldet zwei tödliche Unglücksfälle. In Redarau wurde der verheiratete 51jährige Landwirt Georg Künzler von der Deichsel seines Fuhrwerks, das von einem vordrüberfahrenden Wagen einen Stoß erhalten hatte, so unglücklich an den Kopf getroffen, daß der Tod des Verunglückten nach wenigen Minuten eintrat. — Das 37jährige Knäbchen einer hiesigen Familie fiel in einen mit heißem Wasser gefüllten Kübel und starb an den erlittenen Verbrühungen.

• (Mannheim, 7. Febr. Ein Hintertreppenzimmer von einem vergifteten Kuchen wird dem Mannheimer Tagblatt zufolge, zurzeit hier und in der Umgebung verbreitet. „Eine Frau habe ihrem Manne ein Feld einen vergifteten Klüßel geschickt“, um sich seiner zu entledigen und dadurch die Folgen eines schändlichen Verhältnisses zu vermeiden. Der Mann habe aber gerade seinen Urlaub angetreten und in der Urlaubsstunde den eben erhaltenen Klüßel an Kameraden verpackt, von denen einer oder gar drei gestorben und mehrere andere infolge des Giftes erkrankt seien. Auch in Weinheim wurde diese Erzählung wiedergegeben, weshalb der dortige Anzeiger Anlah nimmt, der Ente den Hals umzudrehen. Er schreibt: Die ganze Geschichte ist von Anfang bis zu Ende erlogen. Die Frau, die in dieser Weise beschuldigt wurde, hat gegen den Urheber des falschen Gerüchtes Strafantrag gestellt. — Gestern vormittag, etwa 9 Uhr, hat sich im Keller seiner obersten Wohnung in der Amerikauerstraße ein 15 Jahre alter Schreinerlehrling, vermutlich wegen familienzwistigkeiten, erhängt.

• (Sachsenflur bei Vorberg, 8. Febr. Das Landwirtschaftsamt Joseph Glesser hier konnte das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Ehemann ist 85, die Ehefrau 87 Jahre alt.

• Vom Heiligenberg, 1. Febr. Geht da ein Landwirt auf den Viehmarkt nach Willendorf mit einem Stier. Da kommt ein Viehhändler und fragt, was das Vieh koste. 750 Mark ist die Antwort. Beschäftigt abgemacht, der Stier ist verkauft. Der Bauer geht heim. Der Händler aber verkauft den Stier weiter. Der Käufer zahlte dann für den Stier auf dem Markt in Ravensburg 950 Mark.

• (Umlaufbescheinigung von Militärpersonen. Von jetzt an werden alle Militärbescheinigungen, die für Umlaufbescheinigungen ausgestellt sind, den Vermerk „Umlaufbescheinigung“ tragen. Haben die Umlauber die Bescheinigungen aus eigenen Mitteln zu beschreiben, so

wird der Umlaufbescheinigung mit dem Vermerk „Bahrkarte lösen“ versehen. Auf freie Eisenbahnfahrten haben nach einem Erlaß des Kriegsministeriums Anspruch Offiziere (Sanitäts-, Veterinär-Offiziere), die oberen Beamten und deren Stellvertreter (als Kriegsteilnehmer), die aus dem Felde, aus Lazaretten oder von Erachtungen usw. zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit beurlaubt werden (bei Beurlaubungen aus anderer Ursache haben sie die Fahrkosten selbst zu bestreiten), ferner allgemein: Offizierstellvertreter, Unteroffiziere und Gemeine; Unterbeamte und Stellvertreter (als Kriegsteilnehmer) erhalten freie Fahrt nur bei Reisen zur Wiederherstellung der Gesundheit. Bei Entfernungen von mehr als 100 Kilometer ist Schnellzugsbenuzung gestattet. Offiziere und Oberbeamten kann die Benutzung des Schlafwagens erlaubt werden, falls die Notwendigkeit auf dem Militärfahrplan bescheinigt ist. (Gen.)

### Pflanz Sonnenblumen!

Man schreibt uns: Im vorigen Jahre las man, daß die Bahndirektion von ihrer Behörde dazu aufgefordert wurden, an den Wägen und sonst ihnen zur Verfügung stehenden Flächen Sonnenblumen zu pflanzen, deren Samen bekanntlich sehr ölhaltig ist. Dem wurde zwar vielfach entsprochen, aber doch nicht allgemein. Auch wurde nicht immer richtig verfahren. Ich meine, die Bahndirektion sollten den Samen unentgeltlich erhalten und dann vom Bahnmeister angewiesen werden, daß sie die Samen in der Mitte der Wägen alle zwei bis drei Meter von einander stecken. Dann haben die Pflanzen Luft und Licht und entwickeln sich gut. Wenn man das vom Bodensee bis Königsberg durchführt, wird das Öl billiger. Auch den Städten wäre zu empfehlen, daß sie an geschützten Orten auf ihrem eigenen Gebiet in dieser Weise handeln. Der Ertrag lohnt sich die kleine Mühe.

• Ueber die Preisfrage der Gerste im Kleinbetrieb enthält die letzte Nummer des Vereinsblattes des Badischen Bauernvereins die für jeden Landwirt beachtenswerten nachstehenden Ausführungen:

B. Nach der Verordnung des Bundesrates vom 21. Oktober 1915 können Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die weniger als 20 Doppelgenter Gerste geerntet haben, im Falle nachgewiesenen Bedürfnisses durch den Kommunalverband von der Ablieferungspflicht bezüglich der Hälfte ihrer Ernte insoweit befreit werden, als ihnen im Falle der Lieferung weniger als 10 Doppelgenter verbleiben würden. Die betreffenden Landwirte müssen einen schriftlichen Antrag auf Zurückbehaltung bis zu 10 Doppelgenter beim Kommunalverband stellen, wobei ein Bedürfnis zu einem erhöhten Bestehenverhältnis nachzuweisen ist. In diesem Antrag ist anzugeben, wieviel Gerste geerntet haben, wieviel Gerste geerntet werden sollen und wieviel sie an landwirtschaftliche Betriebe abgeben haben. Hat also ein Landwirt 25 Zentner Gerste geerntet, so hat er nach der Verordnung die Hälfte, also 14 Zentner, für den Kommunalverband zurückzugeben. Es können ihm jedoch auf seinen Antrag und im Falle eines nachgewiesenen Bedürfnisses 20 Zentner befreit werden. Er kann also 7 Zentner über die Hälfte hinaus behalten und muß im Auforderungsfalle die über zehn Doppelgenter hinausgehende Menge, also 8 Zentner, abliefern. Voraussetzungen hierzu ist die Antragsstellung. Wir empfehlen unseren Mitgliedern dringend, falls sie von der ihnen nach der Verordnung zustehenden Befreiung Gebrauch machen wollen, das alsbald zu tun und den Antrag beim Kommunalverband zu stellen, damit sie nicht durch Unterlassung desselben bei der erfolgenden Anforderung in Unannehmlichkeiten geraten.

• Ueber die dem Landwirt verbleibende Menge darf derselbe nach der bestehenden Vorschrift nur innerhalb jenes landwirtschaftlichen Betriebes frei verfügen.

• Gelegenheit zur Ergänzung der Viehbestände. Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltet am Mittwoch, den 9. Februar d. J., vormittags 11 Uhr, in Offenburg (auf dem Viehmarkt) eine Versteigerung einer großen Anzahl von Jungvieh, trächtigen Kühen, Kindern, Milchkühen und einigen Pferden aus dem Operationsgebiet. Die Tiere werden gegen Bar veräußert und nur an Inhaber von landwirtschaftlichen Betrieben abgegeben. Alle Tiere sind tierärztlich untersucht. Es wird hier den Landwirten Gelegenheit geboten, ihre Viehbestände zu ergänzen.

• (Mannheim, 7. Febr. Ein Hintertreppenzimmer von einem vergifteten Kuchen wird dem Mannheimer Tagblatt zufolge, zurzeit hier und in der Umgebung verbreitet. „Eine Frau habe ihrem Manne ein Feld einen vergifteten Klüßel geschickt“, um sich seiner zu entledigen und dadurch die Folgen eines schändlichen Verhältnisses zu vermeiden. Der Mann habe aber gerade seinen Urlaub angetreten und in der Urlaubsstunde den eben erhaltenen Klüßel an Kameraden verpackt, von denen einer oder gar drei gestorben und mehrere andere infolge des Giftes erkrankt seien. Auch in Weinheim wurde diese Erzählung wiedergegeben, weshalb der dortige Anzeiger Anlah nimmt, der Ente den Hals umzudrehen. Er schreibt: Die ganze Geschichte ist von Anfang bis zu Ende erlogen. Die Frau, die in dieser Weise beschuldigt wurde, hat gegen den Urheber des falschen Gerüchtes Strafantrag gestellt. — Gestern vormittag, etwa 9 Uhr, hat sich im Keller seiner obersten Wohnung in der Amerikauerstraße ein 15 Jahre alter Schreinerlehrling, vermutlich wegen familienzwistigkeiten, erhängt.

• (Sachsenflur bei Vorberg, 8. Febr. Das Landwirtschaftsamt Joseph Glesser hier konnte das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Ehemann ist 85, die Ehefrau 87 Jahre alt.

• Vom Heiligenberg, 1. Febr. Geht da ein Landwirt auf den Viehmarkt nach Willendorf mit einem Stier. Da kommt ein Viehhändler und fragt, was das Vieh koste. 750 Mark ist die Antwort. Beschäftigt abgemacht, der Stier ist verkauft. Der Bauer geht heim. Der Händler aber verkauft den Stier weiter. Der Käufer zahlte dann für den Stier auf dem Markt in Ravensburg 950 Mark.

• (Umlaufbescheinigung von Militärpersonen. Von jetzt an werden alle Militärbescheinigungen, die für Umlaufbescheinigungen ausgestellt sind, den Vermerk „Umlaufbescheinigung“ tragen. Haben die Umlauber die Bescheinigungen aus eigenen Mitteln zu beschreiben, so

### Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Ersterleutnant Gregor Schlichter von Forchheim, Feldwebel Stefan Eich von Bruchsal, Unterleutnant Andreas Bühler von Wilsdorf bei Forchheim, Leutnant der Art. Friedrich Weller, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Baden-Adeln, Kanonier Friedrich Schindler von Stadelhofen bei Oberkirch, Matrose Rudolf Hertenstein von Kuppenheimweiler, Hauptleutnant Joseph Holzmann von Plumberg b. Donaueschingen und Gefreiter Joseph Kaiser von Ettlingen.

### Lokales.

**Karlsruhe, 8. Februar 1916.**  
 Aus dem Hofbericht. Am Sonntag besuchten der Großherzog und die Großherzogin mit der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schlosskirche.

Am Sonntag mittags 12.07 Uhr kamen Prinz Friedrich Karl von Hessen und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen nach der Großherzogin hier an. Der Großherzog, die Großherzogin und die Großherzogin Luise begrüßten die hohen Gäste am Bahnhof und geleiteten diese zum Großh. Schloß. Später fand Familienfest im Großh. Palais statt. Um 5.40 Uhr reisten die Heftischen Herrschaften, von der Großherzogin Luise zur Bahn geleitet, von hier wieder ab.

Nachmittags 4 Uhr wohnten der Großherzog und die Großherzogin dem Wohlwolligkeitskonzert des Gesangsvereins Concordia im städtischen Konzertsaal an. Gestern vormittag empfing der Großherzog den Geh. Legationsrat Dr. Schö, den Staatsminister Dr. Feiler, den Reichsminister Dr. Scheffer, den Reichsminister Dr. Scheffer und den Reichsminister Dr. Scheffer.

Nachmittags besahen sich die Großh. Herrschaften nach Etilingen zum erneuten Besuch des dortigen Festelagerplatzes.

• Generalmajor Conrad v. Braunschiff ist in Berlin nach langem, schwerem Leiden verstorben. Am 7. November 1858 in Berlin geboren, trat er am 2. August 1870 in das Grenadier-Regiment König Wil-

helm I. (2. Westpreussisches) Nr. 7 in Biegnitz ein, in dem er den Krieg gegen Frankreich mitmachte und am 6. September 1870 zum Offizier befördert wurde. Im Jahre 1876 in das Grenadier-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesisches) Nr. 11 in Breslau versetzt, wurde er am 24. Juli 1877 zum Oberleutnant befördert, worauf er von 1879 bis 1882 zur Kriegsakademie kommandiert war. Als Hauptmann und Kompaniechef wurde er am 11. Februar 1888 in das Großherzog. Mecklenburgische Jäger-Battalion Nr. 14 in Schwerin versetzt, in dem er am 16. Juni 1894 zum Major befördert wurde. Im folgenden Jahre in das 1. Bad. Leibregiment Nr. 109 in Karlsruhe versetzt, wurde er später Bataillonskommandeur und trat dann am 14. September 1900 als Oberleutnant zum Stabe des Regiments über. Am 22. März 1903 zum Obersten befördert, wurde er kurz darauf zum Kommandeur des 4. Schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 157 in Brieg ernannt, worauf er am 10. April 1906 als Bezirkskommandeur wieder nach Karlsruhe zurückkehrte. Im 18. Oktober 1909 trat er als Generalmajor in den Ruhestand über. Der Verstorbenen war Rechtsritter des Johanniter-Ordens.

• Ergebnis der Kaisergeburtstagspende. Bei der Kaiser Geburtstags-Sammlung hier sind insgesamt 29 683 Mark gespendet worden.

• Nahrungsmittelkontrolle. Im Laufe des Monats Januar wurden 2035 Kannen Milch kontrolliert und dabei 75 Proben erhoben, von denen die Großh. Lebensmittelprüfungsstation 8 als geöffnelt, 3 als geringwertig und 1 wegen hohen Schmutzgehaltes beanstandete. Ein Lieferant gelangte zur Anzeige, weil er Milch in schmutzigen Kannen verkaufte. Vom Schöffengericht hier wurde ein Händler wegen Uebertretens des Höchstpreises für Milch zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt. — Ferner wurden folgende Proben von Nahrungsmitteln erhoben und zur Untersuchung an die Lebensmittelprüfungsstation abgefertigt: kondensierte Milch 2, Krodemilch 6, Eier 2, Eieressig 2, Eierwurst 1, Fleischbraten 1, Wurst 8, Käse 2, Butter 2, Milchpulver 18, Wachswaren 25, Schokolade 3, Salzlager 1, Kaffee- und Teelabellen 4. — Drei Bäckermeister gelangten zur Anzeige, weil sie zur Kundenberechtigung Getreidemehl verwendeten.

• Lieber- und Balladen-Abend. Am Freitag, den 5. Februar, abends 8 Uhr im Musiksaal stattfand, wird wieder von Loewe, Schumann und Strauß gesungen. Kapellmeister Alfred Simon, der auch die Begleitung am Klavier übernommen hat, wird Jolles Liebesstübchen Wagner-Violen zum Vortrag bringen. Das Programm, das eine Fülle schöner und selten gehöriger Kompositionen enthält, ist mit besonderer Sorgfalt zusammengestellt, so daß ein glänzender Verlauf des Abends zu erwarten ist. — Der Kartenverkauf ist schon längst im Gange in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

• Ein prachtvolles Schauspiel am Sternenhimmel ist demnächtig zu erwarten. Die Tagl. Rundschau schreibt darüber: Die Planeten Venus und Jupiter, die gegenwärtig als hellste Gestirne den südwestlichen Abendhimmel zieren, werden in der Nacht vom 13. zum 14. Februar zu einem großen Zusammenstoß (Konjunktion) zusammenzutreten. Schon im Laufe des Januar haben sich die beiden Planeten beträchtlich einander genähert. Die sehr schnell fortwährende Venus bewegt sich von Südwest nach Nordwest auf Jupiter zu und wird ihn schließlich überholen, wobei sie in unmittelbarer Nähe nördlich am Jupiter vorüberzieht.

### Beschlagnahme von Strickgarn.

Berlin, 7. Febr. (W. T. V. Amlich.) Bei einer Besprechung des Vortrages von der Bekannmachung der Bestandserhebung von Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickwaren (W. M. 6001 16 W. M.) wurden in der Presse mehrfach unzutreffende Aufklärungen gegeben. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind nicht Strickgarn in handelsfertiger Aufmachung, sondern nur Strickgarn in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf zu Tapiseriezwecken. Dagegen gehören Strickgarn — ohne daß Mindestmengen festgelegt wären — nach § 3 b zu den meldepflichtigen Gegenständen, soweit sie sich nicht in Hausfabriken zwecks eigener Verarbeitung befinden.

### Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Berlin, 8. Febr. (W. T. V.) Ein Notterdamer Telegramm des Berliner Tageblatts meldet: Die Nachricht, daß durch die jüngste Mitteilung des Grafen Bernstorff an Staatssekretär Lansing die deutsch-amerikanischen Verhandlungen über die „Austonia“ sich nicht zur Krise zugeipft haben, wird von mehreren Seiten bestätigt. Die Morning Post erfährt aus Washington vom Sonntag: Anlässlich der notwendigen Nachrichten über die Krise, die angeblich die Einleitung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland bilden soll, darf ich erklären, daß die Lage augenblicklich nicht weniger ernst, aber auch nicht ernster ist als in jedem beliebigen Augenblick seit der Torpedierung der „Austonia“ und seit der Zeit, da Präsident Wilson die Weiße seiner Noten angefangen hat. — In dem gleichen Sinne berichtet der Washingtoner Korrespondent der Times. Bestimmtes sei nicht angebracht.

### Beilegung des „Austonia“-Streitfalles?

Newyork, 6. Febr. (W. T. V.) Ich höre aus guter Washingtoner Quelle, daß der „Austonia“-Streitfall als so gut wie beigelegt betrachtet werden kann.

### Die Erbschaft des englischen Schiffes „Appam“.

Berlin, 8. Febr. Daily Telegraph gibt nach Verichten der „Appam“-Passagiere, wie dem Berliner Tageblatt aus Kopenhagen gemeldet wird, eine ausführliche Schilderung ihrer Erlebnisse mit dem deutschen Rauberschiff. Es handelte sich um einen deutschen Hilfskreuzer, der am Neujahrstage Kiel verließ und um die Nordspitze Schottlands in den Atlantischen Ozean gelangte. Der Hilfskreuzer sei 8000 Tonnen groß, mit 10 Kanonen armiert und habe eine Besatzung von 350 Mann.

### Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 8. Febr. (W. T. V.) Amtliches Bericht vom 7. Februar. Keine wichtige Veränderung auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

### Zur Verwundung des Prinzen Oskar.

Berlin, 8. Febr. Zu der glücklicherweise nur leichten Verwundung des Prinzen Oskar erinnern die Blätter daran, daß er am 24. September 1914 bei Verdun mit seinem Regiment schwere Kämpfe gegen die Turcos zu bestehen hatte. Mehrere Offiziere an seiner Seite fielen, aber das Regiment erfocht einen vollen Erfolg. Nach dem Kampf brach der Prinz an einer akuten Herzschwäche zusammen und mußte die Hilfe der Ärzte in Anspruch nehmen. Gegen Mitte Oktober war seine Gesundheit wieder hergestellt und er konnte sich zurück an die Front begeben. Die Berliner neuesten Nachrichten sagen: Die alte, ehrenfeste Ueberlieferung unserer Herrschergegeschlechter will, daß deutsche Prinzen im Felde stehen. Die Pflicht, zu kämpfen, Wunden davon zu tragen und zu sterben, wenn es nottut, ist selbstverständlich für unsere Kaiserthronen wie für jeden schlichten Soldaten.

### 50jähriges Dienstjubiläum Hindenburgs.

Berlin, 8. Febr. Generalfeldmarschall von Hindenburg wird, wie die Vossische Zeitung mitteilt, am 7. April d. J. 50 Jahre der Armee angehören und das goldene Militärjubiläum zu feiern berechtigt sein.

### Kriegsinvaliden-Austausch.

Berlin, 8. Febr. Wie dem Berliner Tageblatt aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Kriegsinvaliden-Austausch beendet. Der Austausch der kranken und verwundeten Soldaten wird fortgesetzt. Am Samstag und Sonntag wurden mehrere kranke und verwundete Franzosen von Konstanz nach der Schweiz gebracht.

### Jubiläum in der Firma Krupp.

Berlin, 8. Febr. Wie verschiedene Morgenblätter melden, konnten 603 Angestellte und Arbeiter der Firma Krupp in diesen Tagen auf eine 25jährige Tätigkeit in den Kruppischen Werken zurückblicken. Bei der ihnen zu Ehren veranstalteten Feier richtete Herr Krupp von Bohlen und Halbach Worte des Dankes an die Jubilare.

### Zur Reise Briands nach Rom.

Berlin, 8. Febr. Eine Genfer Meldung des Berliner Tageblatts besagt, über die römische Reise des französischen Ministerpräsidenten Briand erfahre der Kongress Nouvelliste, daß Briand beabsichtigt, einen gemeinsamen militärischen Plan zwischen den Verbündeten zu organisieren. Außerdem solle während der Anwesenheit Briands in Rom die albanische Frage geregelt werden.

### Kormarsch englisch-französischer Kolonnen.

Bern, 7. Febr. (W. T. V.) Corriere della Sera meldet aus Saloni, daß englisch-französische Kolonnen am 4. d. M. gegen die griechische Grenze vorgingen, wo Scharmittel stattfanden.

### Im Schwarzen Meer versenkt.

Budapest, 6. Febr. (W. T. V.) Wie die Bukarester Minerva meldet, erlitt ein Leber des Matrosen, das er auf dem russischen Dampfer „Teofipart“, der die griechische Flotte führte, eine Reise von Odesa nach Rom machte. Umweit Sullwas sei der Dampfer von einem Unterseeboot versenkt worden. Ein Teil der Besatzung, 16 Personen, sei gerettet worden.

### Dresden, 7. Febr. (W. T. V.) Der König von Bulgarien, dem vom König von Sachsen der Militär-St. Heinrichs-Orden verliehen worden ist, deponierte an den König von Sachsen, daß es ihm als obersten Kriegsherrn der bulgarischen höchsten militärischen Ordens Sachsen zu besitzen. Er teile die Ansichten des Königs von Sachsen über die zukünftigen engen wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder und erhoffe davon eine große merkantile Zukunft. — Der König von Sachsen deponierte an den König von Bulgarien.

### Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 4. Febr.: Marie Ochs, alt 58 Jahre, Witwe des Tagelöhners Johann Ochs. — 5. Febr.: Ella, alt 8 Monate 9 Tage, Vater Adolf Kübler, Wiedmer; Heinrich Hirschmann, Privat, ledig, alt 78 Jahre; Franz, alt 1 Jahr 27 Tage, Vater Karl Kreis, Händler; Franz Walter, Gendarmenwachmeister, Chemann, alt 67 Jahre; Luise Ritter, alt 29 Jahre, Ehefrau des Tagelöhners Emil Ritter; Juliana Dietrich, alt 73 Jahre, Ehefrau des Hafners Lorenz Dietrich; Charlotte, alt 11 Jahre, Vater Max Heinemann, Kaufmann; Josef Karl, Hofschauspieler a. D., Chemann, alt 65 Jahre; Emma Schreuermann, alt 76 Jahre, Witwe des Kaufmanns Albrecht Schreuermann; Karoline Sieber, Wäscherin, ledig, alt 83 Jahre; Anton Häde, Bahnarbeiter, Chemann, alt 44 Jahre; Christine Quast, alt 46 Jahre, Ehefrau des Schuhmachers R. Quast. — 6. Febr.: Sofie Schäfer, alt 88 Jahre, Witwe des Schlossers Georg Schäfer; Fr. Romann, Oberweiser, Chemann, alt 55 Jahre. — 7. Febr.: Karl Zimmermann, Kaufmann, Chemann, alt 50 Jahre.

### Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Dienstag, den 8. Februar. 12 Uhr: Friedrich Romann, Oberweiser, Kurfürststraße 8 (Friederichshaus). — 1/2 12 Uhr: Heinrich Dirichmann, Bedienter, Philippsstraße 1. — 2 Uhr: Josef Karl, Hofschauspieler a. D., Wendtstraße 18. — 3 Uhr: Katharine Baumann, Gelehrer-Ehefrau, Gartenstadt, Altenweg 29.

### Auswärtige Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärtigen Erbschaften unter dieser Rubrik gratis.)  
 Bilingen: Wih. Fischer, Schreiner, 78 J. — Mannheim: Paul Killejen, Berufsgenossenschaftsdirektor, 82 J. — Konstanz: Georg Koch, Wit zum „Alpenrose“, 65 J. — Freiburg: Friedrich Mäier, Steuererheber a. D., 80 J.; Frau Wirtl, Geh. Rat Scherer Witwe geb. Wudl; Fr. Albertine Walter, 92 J. — Wülstetal: August Heib, 78 J. — Bruchsal: Heinrich Neureither, Oberlehrer a. D., 79 J.; Leopold Schraff, 68 J. — Neunfährden: Heinrich Winkler, Steinbruchbesitzer, 66 J.

